

Scatter and Howl

Von yezz

Kapitel 17: Paperwork and Problems

Renji und Byakuya badeten für eine lange Zeit in der heißen Quelle, ohne viel miteinander zu sprechen. Die Zärtlichkeit ihres Reiatu-Spiels hing zwischen ihnen in der Luft, ließ die Stille angenehm und entspannt werden. Renji wäre gerne den ganzen Tag geblieben, aber er wusste, dass er bereits zu spät zu seiner Schicht war.

Er zog sich aus dem Wasser. Byakuya blickte auf. "Sehe ich dich beim Mittagessen?"

"Sicher", grinste Renji. "Freue mich darauf."

Byakuya nickte, schien noch verhaltener als sonst zu sein. Es war ein rauer Morgen für sie gewesen und Renji gab sich dafür die ganze Schuld. Also hockte er sich auf den Beckenrand des Sentō und küsste Byakuyas Scheitel. „Hey, ich liebe dich, weißt du.“

Byakuya belohnte Renji mit einem sanften Lächeln. „Ich weiß. Und ich liebe dich auch.“

Nanako schien sich nicht an Renjis Verspätung zu stören. Sie winkte seine Entschuldigungen mit einer Frage weg: „Wie lief es gestern mit Ichigo?“

Die anderen Shinigami im Raum verstummten erwartungsvoll. Es überraschte Renji immer, wie beteiligt der Rest der Soul Society an Ichigos Leben war. Doch er vermutete, dass es Sinn machte. Keine andere Seele hatte für eine lange, lange Zeit einen solchen Eintritt in die Soul Society gehabt und Ichigos Ankunft hatte viele Dinge für so viele geändert.

„Nun ja“, sagte Renji und setzte sich auf einen dieser Bürostühle aus dem Diesseits, der hinter seinem Schreibtisch stand. „Ich war nicht wirklich an der Bettkante, als er erwachte – denn ihr wisst ja, privat – aber Rukia sagte mir, dass er guten Mutes war. Dieser Junge hat ein großes Herz. Er ist froh, alles für uns gegeben zu haben.“

Einige nickten, als erwarteten die Leute genau das von dem berühmt/berühmten Ichigo Kurosaki.

Nanako hängte den neuesten Dienstplan auf und sagte dann: „Und Rukia?“

Renji grunzte und zog sich am Ohr. „Ja, nein. So, wie ihr es erwartet. Ichigo kann sie nicht mehr sehen. Nicht einmal ein Flackern.“

„Wird sie ihn in einem Gigai besuchen?“

Das war auch in Renjis Kopf die Eine-Millionen-Euro-Frage. Er zuckte mit den Schultern. „Wäre er mein... ähm, Freund, würde ich es tun. Aber es ist schwer, zu wissen was das beste ist. Macht es sein Leben nur schlimmer, wenn sie sich sehen? Ichigo hat endlich eine Chance bekommen, als Mensch zu leben. Vielleicht sollte er einfach versuchen, ihr wisst schon, ein normales Leben zu führen.“

Kinjo, der gegen den Schreibtisch des 3. Offiziers gelehnt stand und eine Schale Nattō aß, schüttelte den Kopf. „Nach all den Dingen, die er getan und gesehen hat? Keine Chance.“

Renji nickte. Es war eine unmögliche Situation. Ichigo war nicht der Typ, der aus irgendeinem Kampf zurücksteckte, egal ob groß oder klein. Doch er war verwundet. Aber er wäre im Nachteil im Kampf gegen einen Hollow, da er nun praktisch blind, taub und stumm war. Und jedes Mal, wenn einer von ihnen zu Besuch kam, würden sie mehr Hollows in das Gebiet einladen. Gleichzeitig schien es, ihn wie einen Stein fallen zu lassen, nachdem er all ihre Ärsche aus dem Feuer gezogen hatte... wie ein beschissener Weg, einen Veteranen zu behandeln. Er konnte verstehen, wenn Rukia einen klaren Schnitt machen wollte, denn sie würde ihn vielleicht für die nächsten 70 oder 80 Jahre nicht wiedersehen. Es wäre nicht gerecht, ihn darum zu bitten eine wortwörtliche Lebenszeit zu warten, besonders wenn das Trauma des Todes alle seine Erinnerungen von ihr aus seinem Gedächtnis wischen würde.

„Eh“, machte Renji und hob einige Papiere auf, um sie zu sortieren. „Ich habe was im Diesseits vor, also plane ich, ab und zu mal nach ihm zu schauen. Falls Ichigo sagt, ich soll mich verpissen, werde ich es respektieren.“

Das schien alle Anwesenden zufrieden zu stellen. Was sonst könnte ein Freund tun? Da waren viele Shinigami in ähnlichen Situationen, doch mit Kriegsverletzungen umzugehen war ein fester Bestandteil ihres Lebens. Manche Leute wollten während der Regeneration in Ruhe gelassen werden, andere brauchten eine Hand, um sie zu halten. Man musste die individuellen Wünsche respektieren, besonders wenn ihre Pflicht mit einem hohen Preis einher gegangen war. Heiler konnten eine Menge hinbiegen, doch da waren auch immer Dinge, die nur stabilisiert werden konnten. Nur Orihime konnte Glieder nachwachsen lassen. Die Vierte nahm sie auf, die Soldaten mit Amputationen und... nun ja, manche von ihnen wollten auch einfach nur eine klare Trennung von ihren Hofgarden-Freundschaften. Die Schande, zum Dienstpersonal reduziert worden zu sein, war sonst nicht zu ertragen und mit all den Arbeiten im Untergrund würden sie niemals mit normalen Soldaten interagieren.

Es war irgendwie gruselig, um ehrlich zu sein. Mit der Gnade des Schicksals gehe ich, sagte Renji unbehaglich. Scheiße, das war auch halb der Grund, warum er immer wieder aufstand, auch wenn er ernsthaft verwundet war. Er starb lieber auf seinen Füßen, als ein halbes Leben so zu verbringen.

Er tätschelte Zabimaru beruhigend und beugte seinen Kopf über die Arbeit. Zum ersten Mal war er dankbar, dass er mit seiner Arbeit zwei Tage zurücklag.

Irgendwann um die Mittagszeit herum steckte Renji seinen Kopf durch die Tür des Kommandantenbüros. „Wie ist die Lage?“, fragte er und glitt an der Tür aus seinen Sandalen.

Byakuya hielt sich nicht damit auf, von seiner Papierarbeit aufzuschauen. „Meine Familie treibt mich weiter in den Wahnsinn“, sagte er mit einem kleinen Seufzen. „Ich habe gehofft, dass sie alle leise gehen würden, aber da ist so viel Trubel und kurzfristige Treffen, bei denen ich dabei sein musste, dass ich mich früher herausgeschlichen habe. Ich bin tatsächlich schon einige Stunden im Büro.“

Renji erwähnte nicht, dass er es bereits wusste. Die Torwachen hatten Byakuyas frühes Erscheinen in der Division angekündigt und Renji hatte irgendwie vermutet, dass Byakuya einfach der Verrücktheiten im Anwesen entfliehen wollte. Immerhin war der Kommandant der Personenschützer nicht nur einmal, sondern gleich drei Mal in Renjis Büro gewesen, da sie verschiedene Kuchiki Shinigami-Ehrenwachen ‚gefordert‘ hatte. Er hatte am Ende ein Handel mit ihr herausgeschlagen, dass sie jeden ranglosen Offizier, der sich freiwillig meldete, nehmen konnte, aber die Kuchiki mussten mindestens die Hälfte der Überstunden bezahlen. Wenn sie einen Offizier wollten, mussten sie einen entsprechenden zusätzlichen Betrag zahlen, um den Personalverlust in der Division zu kompensieren. Es war keine Überraschung, dass sie in den nächsten Wochen wenige ranglose Offiziere haben würden.

Doch es zahlte sich für die Division aus. Ranglose gierten normalerweise nach Abenteuer und sie blieben ihnen oftmals verwehrt, da die Leute mit mehr Können eingesetzt wurden. So wurde es zu seinem eigenen Teufelskreis, denn wie konnte jemand Erfahrungen sammeln, wenn es ihnen niemals erlaubt ist, etwas halbwegs Gefährliches oder Aufregendes zu tun?

Nachdem er die Tür geschlossen und die Kälte hinter sich gelassen hatte, kam Renji hinüber und steckte die Papierarbeit von Byakuya in die Ausgangspost. Er hatte es nicht vorgehabt, doch er blickte auf den Brief auf Byakuyas Schreibtisch. „Du schreibst Isorokus Frau?“

Byakuya verdeckte schnell den Brief. „Ja.“ Renji wartete, doch Byakuya sagte nichts weiter. Und er weigerte sich, Renji anzuschauen, sondern drehte sich stattdessen um und klingelte nach den Dienern. „Ich rufe nach Essen.“

Oh, als wäre *das* nicht verdächtig.

Renji setzte sich auf seinen gewohnten Platz. „Ok, was ist es, was du mir nicht erzählen möchtest?“

Byakuya blickte zu ihm auf. Ärger zuckte kurz durch sein Gesicht. „Renji, der Punkt daran, dass ich nicht möchte, dass du es weißt ist, dass ich nicht will, dass du es weißt.“

„Ja, ich weiß“, lächelte Renji. „Also, was ist es?“

Byakuya runzelte die Stirn.

„Komm schon, es kann nicht so schlimm sein“, neckte Renji. „Es ist nicht so, als wüsste ich nicht, dass du meine Strafe bezahlt hast. Wir sind darüber hinweg, nicht wahr?“

Byakuyas Gesicht spannte sich sichtlich an. Also hatte es etwas mit der Bezahlung zu tun? Es war ja nicht so, als würde Byakuya Probleme haben, eine Millionen Ken zusammenzukratzen, also könnte es nicht das Problem sein, oder? Renji war sich ziemlich sicher, dass er etwas vom Personal gehört hätte, wenn die Konten der Kuchiki trocken wären. Außerdem, selbst ohne die Seidenraupenfarmen, Schmieden und so weiter, hatten die Kuchiki immer noch die unglaublich lukrativen Teehäuser. Renji sollte es wissen. Tante Masama hatte ihm eins angeboten, als sie gehofft hatte, ihn ausbezahlen zu können. Er hatte den monatlichen Ertrag gesehen, mit dem er hätte leben können.

Also konnte es das nicht sein.

Dann etwas anderes, was mit dem Gericht zu tun hatte? Wenn der Brief an den Generalkommandanten gerichtet wäre, dann hätte Renji vermutet, dass es irgendein militärischer Schlag wäre, statt irgendeine törichte Strafe für ‚ungebührendes Verhalten‘ oder so etwas. Aber er war für die Frau...

Was für eine Angelegenheit hatte Byakuya mit der Frau von seinem Ex?

Byakuya hatte ihm gesagt, dass sie tatsächlich eine Heiratskandidatin gewesen war, doch Renji hatte gedacht, dass all diese losen Enden in eine nette Schleife gebunden worden waren, als sie jemanden anderes geheiratet hatte. Sie mag vielleicht verbittert sein, dass sie sich mit jemanden niederlassen musste, der nicht wirklich den Status eines Kuchiki hatte.

„Hat sie gedroht, dich anzuschwärzen?“, fragte Renji, auch wenn er sich verdammt sicher war, dass die Kuchiki irgendeine niedergeschriebene, formale Vorgehensweise für potentielle Erpressungen hatten, falls sich eine Familie in einer solchen Situation wiederfinden sollte. Sie mussten, oder nicht? „Etwas, das mit uns zu tun hat?“

„Warum, von allen Möglichkeiten, gehst du so weit, Renji?“, wollte Byakuya wissen. Seine Stimme war ruhig und leicht enttäuscht, also vermutete Renji, dass seine Schätzung falsch war.

„Ich weiß es nicht“, Renji zuckte mit den Schultern. „Schien genauso möglich, wie alles andere, denke ich. Also wenn es das nicht ist, was ist es?“

Byakuyas Lippen wurden dünn. „Ich halte einen sehr unhöflichen Kommentar über einen Hund auf einer Spur zurück.“

„Nun ja, du hast ihn nicht sonderlich weit zurück gehalten“, lachte Renji.

Er legte die Papiere zur Seite, mit denen er versucht hatte, den Brief zu verstecken und legte diesen vor sich hin. „Wenn du es wissen musst, ich habe sie ausbezahlt. Sie beide. Ich bin es leid, Renji. Ich würde mein gesamtes Vermögen dafür ausgeben, wenn ich damit all die bössartigen Gerüchte und den schmerzhaften... Bockmist unterdrücken könnte.“

Bockmist?

Schaut den Taicho an, wie er flucht. Er muss wirklich verärgert sein.

Tatsächlich riss Byakuyas Sprache Renji aus seiner ersten, gerechten Empörung. Er hatte immer noch einige Einwände, aber er nahm sich einen Moment, um alles ins richtige Licht zu rücken. „Nun ja“, sagte er dann nach einigen Momenten. „Wird es funktionieren? Ich meine, ich habe keine Erfahrung von so etwas außerhalb der Schutzgebühr und ich kann dir sagen, dass das niemals so funktioniert hat, wie es sollte. Je mehr Geld du der Yakuza in den Rachen schmeißt, desto mehr Geld wollen sie auch. Und sie kreuzen auch niemals auf, wenn die anderen Typen dich besinnungslos prügeln.“

Byakuya blickte hinunter auf den Brief, den er schrieb, runzelte die Stirn und blickte dann wieder auf, um Renjis Blick zu begegnen. „Politische Schulden sind etwas anderes. Viele Allianzen wurden bei dieser Art von Hinterzimmergeschäften geschmiedet und halten Jahrhunderte an. Da gibt es immer noch viele Schulden, die vor Jahrtausenden beglichen wurden, die meine als Beispiele ehrt.“

Renji nickte. Byakuya konnte genauso gut recht haben. Immerhin war es nicht so, als würde es noch viele andere Familien da draußen geben, die mehr Geld anzubieten hatten, wie die Kuchiki. Und da waren diese unausgesprochenen Regeln, von denen Renji nichts wusste – Traditionen, vermutete er. Was auch immer es war, es spielte außerhalb seiner Liga. So lange Isoroku und seine Frau nach den gleichen Regeln spielten, war alles... „Hey, warte eine Minute. Warum muss überhaupt jemand ihre Schulden zahlen? Haben sie nicht jede Menge Kohle?“

Byakuya schüttelte den Kopf. „Isoroku ist offensichtlich spielsüchtig.“

Oh.

Huh.

Renji hatte das Gefühl, als würden ihm immer noch ein paar Puzzleteile fehlen. Zusätzlich klang Spielsucht nicht nach der Art von Dingen, die es zu einer 'politischen' Angelegenheit machte. Man überkam keine Spielsucht, in dem man eine neue Geldquelle fand.

„Also schmeißt du einen chronischen Spieler mit Geld zu? Das ist der Plan?“

Byakuyas Mund öffnete und schloss sich einige Male. Als es schlussendlich so schien, als hätte er eine Antwort darauf, erschienen die Diener mit dem Mittagessen: Unajū,

eine Art auf Kohle gegrilltem Aal mit braunem Reis, kunstvoll in einer Lackbox verpackt. Da waren kleine, separate Schüsseln mit Miso-Suppe und ein bisschen gesalzenes Gemüse als Beilage.

Als die Diener sie verlassen hatte und der Segen gesprochen war, schenkte Byakuya den Tee ein. Angespannt sagte er: „Du missbilligst es. Ich bin nicht überrascht. Das ist der Grund, warum ich entschieden hatte, dir nicht davon zu erzählen.“

„Aw, sei fair, Byakuya“, sagte Renji und teilte den Aal auf. „Ich habe nicht gesagt, dass es dumm war. Ich habe nur gesagt, dass ich nicht verstehe, wie das funktionieren soll.“

„Ist das nicht das Gleiche?“

„Nicht unbedingt“, sagte Renji. Der gesalzene Daikon war knackig und hatte einen Hauch Pfeffer an sich. „Ich habe einfach... vielleicht sind deine Spieler anders als die, die ich kenne, ok? Die, die ich kenne hören niemals auf, bis die Meute ihn lyncht, weil er nicht mehr zahlen kann, wenn du weißt, was ich meine?“

„Ja, ich verstehe, was du sagst, Renji“, sagte Byakuya. „Isoroku ist nicht, wie diese Leute.“

„Wie hat er es dann geschafft, so pleite zu sein, dass du ihn raushauen musstest?“ Byakuyas Gesicht wurde scharf und hart, gerade als Renji etwas Neues auffiel. „Hey und wie hast du überhaupt davon erfahren? Hat er das vor dem Gericht gestanden oder...? Oh, warte eine verdammte Minute, du hast ihn nicht auch aus dem Gefängnis freigekauft, oder?“

„Bevor du herablassend wirst, solltest du wissen, dass er für uns mittellos weitaus gefährlicher war“, sagte Byakuya. Er hielt seine Teeschale an sein Gesicht und starrte Renji über den Rand an. „Diese ganze... Masche mit dir war auf Geheiß von Tante Masama. Sie hat ihn bezahlt, um dich zu provozieren, Renji.“

„Was?“ Renji verstand natürlich jedes einzelne Wort, das Byakuya gesagt hatte. Er konnte es nur nicht glauben.

„Tante Masama hat Isoroku bezahlt, um dich zu belästigen“, sagte Byakuya wieder.

Der gegrillte Aal steckte wie ein Knoten in Renjis Kehle. „Scheiße, ich hoffe Kurotsuchi zerlegt sie.“

„Tut mir leid, was?“